Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des

Bezirks Baden

**Band:** 1 (1925)

Artikel: Bemerkenswerte Bäume in Baden und Umgebung

Autor: Frei, Jean

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-320081

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Hühnchen gackert in dem Stroh: "Hier liegt ein Ei, des bin ich froh! Schon deshalb, weil es leicht und schnelle Verließ die enge Ausgangsstelle." So mancher rümpft jett das Gesicht Und sindet das ästhetisch nicht. Doch lächelt er bald wie ein Kind, Da solche Dinger eßbar sind.

3. X. M.

# Bemerkenswerte Bäume in Baden und Umgebung.

Von Jean Frei.

Die nachfolgende Zusammenstellung hat den Zweck, den Naturfreund mit den in der Stadt und deren nächster Umzebung bemerkenswertesten Bäumen bekannt zu machen und ihn zu gewinnen, für deren Schutz und Erhaltung einzustehen. So lade ich ihn nun freundlich ein, mich auf einem Spaziergang durch das Stadtgebiet zu begleiten. Genaue botanische Beschreibungen sind des beschränkten Platzes wegen nicht wohl möglich. Wir müssen uns jeweilen mit einigen wenigen Merkmalen begnügen, die für das sichere Erkennen der einzelnen Urten nötig sind und sich, wie allfällig sonstige Bemerkungen, auf die einzelnen Individuen beziehen.

Beginnen wir am Stadtweiher bei Dätwil. Oberhalb desselben, an der Landstraße, stehen zwei mächtige kleinblätterige Linden, Tilia ulmifolia (T. parvifolia, T. cordata) oder Winterslinde, wohl die ältesten und größten im Gemeindebann. Dem Wanderer bietet ihr Schatten erquickende Rast und in ihrem Schutz gefällt sich herumwanderndes Volk, wie Korbslechter, Resselsslicher u. dergl. östers zu vorübergehender Niederlassung. Die Winterlinde ist kenntlich an den auf der Unterseite blaugrünen Blättern und braunen Haarbüscheln in den Nerven-

winkeln, welche Haarbüschel eine winzige Milbenart beherbergen und in der Wiffenschaft Milbenhäuschen oder "Domatien" genannt werden. Die mit gelblichen Stütblättern versehenen Blütenstiele tragen 5-6 kleinere Einzelblütchen. Die andere einheimische Urt, die großblätterige oder Sommerlinde, Tilia platyphyllos (T. grandifolia) hat eine mehr graugrüne oder hellgrüne Blattunterseite und weiße Domatien, und die Blütenstände bei etwas größeren Einzelblütchen sind nur 2-3 zählig. Auch blüht sie ca. 14 Tage früher als die kleinblätterige, also Ende Juni. Die angenehm süßlich duftenden Blüten beider Arten loden eine Menge Bienen herbei, liefern einen hellen, dünnflüssigen Honig und den angenehmen wohlbekannten Lindenblütentee. (Die berühmte Linner Linde ist eine Sommerlinde.) — Seit Jahren sind in unseren Anlagen auch ausländische Lindenarten eingeführt worden, die wir ge= gebenen Ortes nennen werden. Ihre Zahl hat sich durch Rreuzungen noch vermehrt, so daß die Bestimmung der ein= zelnen Arten und Unterarten sehr schwierig ist.

Auf der östlichen Seite, dem Graben und der Landstraße entlang, ist der Weiber flankiert von Eschen, Birken, der Berg= ulme und Keldulme, alles Bäume von beträchtlicher Größe, die zur Zeit der Anlage gepflanzt worden sind und reizvoll ben Charakter der Landschaft bestimmen. Dasselbe ist zu sagen von den 5 Erlengruppen am südlichen und westlichen Ufer. Jede derselben besteht aus 3—5 Stücken der Schwarz= erle, Alnus glutinosa, wohl der schönsten Erlenart. bunkelgrun glänzenden, an der Spitze abgeftumpften Blätter, die im Herbst ebenso grün abfallen, also ohne sich zu verfärben, geben ihr ganz besonderen Reiz. Nach der Mythologie ging aus der "Embla" (Erle) die Frau hervor, während "Askr" (die Esche) den Mann bildete. Von der Verwendung des Holzes sei nur die Berstellung von Zigarrenkistchen genannt, weil es zufolge der rötlichen Farbe Ahnlichkeit mit dem Cedrela= holz (nicht Cedernholz) hat, worin die feineren Zigarrensorten verpackt werden. — Um unteren, westlichen Ende des Weihers imponiert uns eine stattliche Schwarzpappel, Populus nigra, mit ihren weitausholenden, fast rechtwinklig abstehenden Usten. Der Stamm ist tiefrissig, etwas tropfig und mit Ausschlägen Un seinem Grunde verbreiten sich oberflächliche, durch Zertreten schrundig und fropfig gewordene Wurzeln. Die Pappeln find die schnellwüchsigsten Bäume. Unser Eremplar ist nicht älter, als die genannten andern Bäume am Oftufer des Weihers. Anfangs März, zur Zeit, da die Blätter noch nicht entwickelt find, erscheinen die zweihäusigen Blütenkätichen und hüllen den Baum gleichsam in einen grauen, buftigen Schleier. Noch auffallender ist diese Erscheinung an der im gegenüberliegenden Wald vorkommenden Zitterpappel oder Espe, Aspe, Populus tremula. Von dieser Art scheint auch der Gattungs= name herzustammen; benn das griechische Wort pappalomai heißt: "ich zittere"; die gleiche Bedeutung soll auch "espen" haben. Bei dieser Gelegenheit seien auch noch unsere andern Pappelarten genannt, wie die Silberpappel, Populus alba, von der sich mächtige Eremplare beim Schlößchen in Ennet= baben befinden. Die oberseits dunkelgrun glänzenden, unterseits weißfilzigen Blätter bilden einen weithinleuchtenden Schmuck. Auch hier kann man im Vorfrühling den duftigen grauen Blütenschleier bewundern. Ebensolche Prachteremplare standen früher binter dem ehemaligen Cafe Schwert, unter beren lichten Schatten zuletzt noch das "Grittli" seligen Un= gedenkens, Kaffee, Wein, Bier und Sett fredenzte. Tempi passati! — In früheren Zeiten bildete den Straßen entlang die Ppramidenpappel oder italienische Pappel, Populus pyramidalis, lange Alleen. Diese Pflanzungen wurden be= sonders von Napoleon I. begünstigt zur besseren Erkennung der Beeresstraßenzuge. Auch einzelne Bäume, die zwischen hoben Gebäuden aufragten, waren von besonderem landschaftlichen Reiz. Ihr Verschwinden ist hauptsächlich einer Krankheit zu= zuschreiben, der sogenannten Gipfelbürre. In Baben finden sich noch zwei Reihen ältere, gut erhaltene Exemplare im Friedbof längs der Einfassungsmauern, sowie zwei solcher an der Bertensteinstraße im Garten des Hotel Sternen.\* Durch Zurudichneiden der in sehr spigem Winkel abstehenden Afte kann

<sup>\*</sup> Jungere Ppramibenpappeln wurden gepflanzt bei ber Villa von Dr. jur. Senn, beim Eingang zur Villa Tannegg, Villa Kreisförster Häusler.

der erstaunlich hohe Wuchs noch gesteigert werden. Da bei uns nur männliche Exemplare vorkommen (alle Pappeln sind zweihäusig), kann die Vermehrung nur durch Stecklinge gesichehen.

Wandern wir nach dieser Abschweifung wieder der Stadt zu und zwar nach der sanft ansteigenden Anhöhe des Lieben = sels in der äußeren Zürcherstraße. Daselbst erhebt sich südsöstlich des Gebäudes in majestätischer Mächtigkeit eine Silber=linde, vermutlich Tilia spectabilis, weithin sichtbar die Umgebung beherrschend. Ein Prachtbaum! Früher wurde der untere Teil der Krone am Umfange zurückgeschnitten, weshalb die gegenwärtige hohe Form derselben. Sie blüht erst im August; ihre Blüten verbreiten einen sehr starken, fast betäubenden Duft und eignen sich weniger zur Teebereitung. Die so start dustenden Linden der Bahnhosstraße in Zürich sind ebenfalls eine Silberlindenart.

Die Häuser an der Zurichstraße vom Liebenfels einwärts haben sich vor dem Straßenstaub durch Hecken von Thuja und Ligustrum ovalisolium zu schützen gesucht. Aus dem mit meist interessanten Sträuchern vogelschutzartig bepflanzten Abhang beim Sause des Serrn Stadtammann Näger heben wir nur die Buddleia hervor, ein mit zahlreichen, im August erscheinen= ben, lilafarbenen Blütchen besetzter, start duftender Strauch. Der Strauch oder kleine Baum in der benachbarten Brunn= matt mit den rutenartigen Zweigen und schuppenartigen, dicht stehenden Blättchen, wodurch die Pflanze ein enpressenartiges Aussehen erhält, ist die Gallische Tamariske, Tamarix Im Juni, wenn der Strauch mit den unzähligen, gallica. kleinen, rosafarbenen Blütchen wie übergossen erscheint, bildet er einen einzigen großartigen Blütenstrauß. Beim Haus Nr. 47 verdient ein Weichselbaum mit halb gefüllten weißen Blüten, als einziger Repräsentant dieser Art in Baden, erwähnt zu werden.\* Bei der Abzweigung nach dem Bahnübergang und zum Ländliweg beschatten das Haus Mr. 39 einige Douglas= tannen, Pseudotsuga Douglasii, eine aus Amerita stammenbe, bereits auch bei uns forstlich verwertete Konifere mit lichter

<sup>\*</sup> Leiber ift inzwischen biefe Rarität entfernt worden.

stehenden, mehr aufwärts gerichteten, unregelmäßige Quirle bildenden Aften und garteren, längeren Nadeln und kleineren Zapfen als bei der Rottanne. Wegen des anangsartigen Duftes von geriebenen Zweigen und Nadeln, heißt sie auch Duftfichte. — Ein sonst nur in Gebirgswäldern vorkommender Strauch ober Baum findet sich als einziges Eremplar bei uns beim Saus Mr. 35: die Weichsel= oder Felsenkirsche, Prunus Mahaleb. Im Frühling steht ber Baum im Schmude unzähliger weißer Blüten; im August reifen fast ebensoviele erbsengroße, schwarze, bitter schmedende Steinfrüchtchen. Leider hat der Baum des beschränkten Platzes wegen zurückgeschnitten werden müssen. Um südlichen Ende des Gartens der Villa Rreuzliberg notieren wir einen stattlichen schwarzen Sol= lunder, Sambucus nigra. Es ist dies das einzige baum= förmig gezogene Eremplar bei uns, das sehr verdient, erhalten Rechts vom Eingang in genannten Garten steht zu werden. eine imposante Schwarzföhre oder österreichische Riefer Pinus Iaricio (P. nigra, P. austriaca). Ihre Nobeln sind viel länger und dunkler als bei der gemeinen Köhre, die Zapfen aröker: die mächtige Krone wächst mehr in die Breite. Leider wird der stattliche Baum durch eine danebenstehende Rottanne in seinem typischen Wuchs beeinträchtigt. Von der russischen Villa ber (Frau Fürst = Fren sel.) begrüßen uns zwei schöne Blutbuchen. Ferner finden sich an der nördlichen Ede des betreffenden Gartens eine fäulenförmige Thuja und eine Scheinappresse, Chamaecyparis Lausonia, in der Mitte eine Magnolie.

Nehmen wir auf dem gleichen Spaziergang noch den Ländliweg mit, so treffen wir beim Haus Nr. 18 am Bahn- übergang wieder eine Tamarix gallica und zwei kleine Blautannen. Die Kletterpflanze am Haus ist eine Jungfernrebenart, Ampelopsis Veitschii, die wir auch am neuen Schulbaus, an der Römerburg und vielfach anderwärts treffen. Ihre singerartig verteilten Kanken endigen mit runden Haftscheibchen, womit sich die Pflanze an der Unterlage sesthält. Wunderschön ist ihre gelbrote Herbstfärbung. Beim Neuen Heim (Kutsche) winken uns stattliche Lausonien, Thujaarten,

Blautannen und Föhren entgegen. Im angrenzenden Park der Villa Kunk erkennen wir eine prächtige Silberlinde. bavor eine ungewöhnlich große, blaßrosa blübende Robinie (unechte Afazie), am Wege selbst eine wunderschöne Thränen = fiefer, Pinus excelsa, vom Himalava stammend, mit langen. hängenden, fünfzähligen Nadelbüscheln. Diesen Serbst ist sie mit ihren langen, lockeren, dreisährigen Fruchtzapfen besonders schön. In der gleichen Reihe stehen zwei Schwarztiefern. zu beiben Seiten des Einganges je ein Crataegus Carrieri, eine Weißdornart, die besonders schön ist im Berbst und Anfangs Winter in ihren gelbroten Früchten und dem dunkel= braunen Blätterschmuck.\* Auf der linken Seite des Einganges, von einer Thuja etwas verdedt, verdient ganz besonderer Erwähnung ein virginischer Wachholder, Juniperus virginiana, das einzige Eremplar von diefer Größe. Seine Zapfenbeeren sind von blauer Karbe. Befanntlich stammt von dieser Wachholderart das kompakte und doch leicht schneidbare Bleistift= holz. Im Parke der Villa Boveri bewundern wir eine prächtige Sängebuche und zwei schön gewachsene Linden.

Beim zugehörigen Gärtnerbaus stehen einige Chamaecyparis-Arten, zumeist Cham. Lausonia, dahinter, rechts vom Eingang eine Unterart davon Cham. Laus, pisifera und Cham. nutkaënsis. Da wir diese Bäume hier aus nächster Nähe besichtigen können, mag es angezeigt sein, sie etwas zu charakterisieren. Sie gehören zu den zypressenartigen Koniferen, b. h. Zapfen= oder Nadelbäumen; jedoch sind die Nadeln in Schuppen umgewandelt, welche in 4 Reihen stehend den Zweigen bicht anliegen und sich dachziegelartig bedecken. In diese Unterfamilie gehören die Gattungen Chamae cyparis (Scheinzppresse), Thuja (Lebensbaum), Cupressus (eigentliche Inpresse), Libocedrus (Weihrauch= oder Flußzeder), Thujobsis. In unsern Unlagen findet man besonders die Chamaecyparis- und Thuja-Arten, von denen die Kataloge der Baumschulen hunderte von Arten und Varietäten aufzählen, sodaß nur der routinierte Spezialist alle sicher zu erkennen vermag. Um wenigstens die

<sup>\*</sup> Die Allee an der Bruggerstraße besteht ebenfalls aus dieser Weißbornart.

Chamaecyparis - Arten von den Thuja = Arten unterscheiden zu tönnen, möge man sich folgendes merken: die Thuja haben stets einen aufrechtstehenden Gipfeltrieb, mährend derselbe bei den Chamaecyparis überhängend ist. Ferner sind bei den Thujen die Fruchtzäpschen länglich und die einzelnen Zäpschen= schuppen um eine Zentralachse bachziegelartig aufeinanderliegend; bei den Chamaecyparis jedoch sind die Zäpschen rundlich, und die Schuppen schildförmig, flappig, um einen Mittelpunkt gruppiert. Während die Thujen sich im Winter unschön ins Gelbbraune verfärben, bleiben die Scheinzppressen schön grun. Die eingeschlechtig einhäusigen Blüten aller Ippressengewächse er= scheinen im frühften Frühling, sind sehr klein und machen sich nur durch die große Zahl bemerkbar. Die Lausonia und die abendländische Thuja, welch lettere vielfach zu Beden Verwendung findet, werden in neuerer Zeit forstlich verwertet; vide Tannenwald füblich der Rindenhütte.

Die Schulhauswiese ist umgeben von Nußbäumen, Roßkaftanien und Linden. Der Bahnlinie entlang wechseln die Linden mit Ulmen; auch eine Lerche und eine Pyramidenpappel stehen dazwischen. Die erwähnten Linden, sowie die beiden por dem Schulhaus und fast alle auf den öffentlichen Plätzen befindlichen, sind vom botanischen Museum der Universität Zűrích als Tilia platyphyllos, subsp. cordifolia bestímmt worden, vermutlich also eine Kreuzung der Sommer= und Winterlinde. Bei der Südwestede des Schulhauses, etwas zu nabe an der Bahnlinie, steht ein Spitahorn, Acer platanoides, zu bessen Erhaltung als besondere Zierde, wenn nötig mit der S. B. B. eine Vereinbarung getroffen werden sollte. Schon im März erscheinen, von gleichfarbigen Hüllblättern umgeben, die grünlich gelben Blütendolden und fast gleichzeitig die ebenfalls gelblichen jungen Laubblätter. Den Schülern verursacht dieser erste auffällige Bote des Frühlings wahres Entzücken und begierig fragen sie nach dem Namen des prächtigen Baumes.

Der Bergahorn, Acer prendoplatanus, wovon ein Exemplar neben dem Transformatorenhäuschen beim Falkenübergang steht, bringt seine hängenden Blütentrauben und Blätter

erst im Mai zur Entwicklung, ebenso die dritte, viel kleinere Art, der Feldahorn, Acer campestris, besonders am Olrain längs der Badstraße häufig. Auf eine Charakteristik der drei Arten muffen wir hier leider verzichten, nur wollen wir noch beifügen, daß alle drei eine schöne gelbe Berbstfärbung zeigen. Ganz in der Nähe des Spitzahorns, jedoch etwas weiter vom Schulhaus entfernt, von einer Roßkastanie etwas verdeckt und beeinträchtigt, erhebt sich als Unifum in Baden der füdliche Zürgelbaum, Celtis australis, zu ben Ulmaceen gehörig. Er ist aus den Mittelmeerlandern bei uns eingeführt worden und stellt einen unserer schönsten Parkbäume dar. Sein Wuchs ist eigenartig, indem die zugleich weit ausholenden Afte die Tendenz haben, abwärts zu wachsen;\* bei alten Bäumen er= reichen sie sogar den Boden; ein prächtiger Anblick! Aus dem dichten, zarten Blätterwerk erkennt man im Frühjahr kleine, grünlichweiße Blütchen, aus benen es später erbsengroße Stein= früchtchen gibt, die bei uns grün und ungenießbar bleiben, im Süden jedoch braunviolett und genießbar werden. Aus jungen schlanken Trieben verfertigt man Roß-Geißelstecken. In Zürich ist der Celtis als Alleebaum verwendet und macht sich als Vornehmlich beschattet er die Straßen der solcher prachtvoll. Provence und wurde früher von den Minnesangern besungen. Unter dem Namen "Micocoulier" zitiert ihn auch Alphonse Daubet in seinem "Lettres de mon moulin.

Der Festplat beim Schulhaus ist beschattet von den beiden Arten der Roßkastanie und auf dem nördlichen Teil von den zwei Ulmenarten. Die Zweige und Blätter der Ulmen haben viel Ühnlichkeit mit dem Haselstrauch, jedoch erreichen die Bäume erstaunliche Mächtigkeit. Die in Büscheln stehenden, sehr unansehnlichen, matt violetten Blütchen erscheinen schon Ende Februar, und die einfachen, sehr zahlreichen Flügelfrüchte sind ebenfalls sehr früh entwickelt; bei der Feldulme sogar fast vor den Blättern. Die Bergulme, Ulmus montana, ist der schönere Baum; ihre Blätter sind größer, am Grunde deutlich unsymmetrisch und bilden eine tiefgrüne Belaubung. Die Feldulme, Ulmus campestris, hat kleinere Blätter, und die

<sup>\*</sup> Bas an unserem Exemplar nicht mehr zu erkennen ift.

jungen Afte und Zweige zeigen Korkflügel. Beide Arten trifft man auch am Kreuzliberg, die Bergulme besonders im Teufelsteller.

Dem sonnigen Kirchweg entlang steht eine Reihe von Ebelkastanien, Castanea vesca. In ihrem Wuchs haben die Bäume gelitten, da sie früher überragt waren von Birken und Tannen, wovon der anliegende Abhang bestanden war; davon zeugen noch einige Überständer. Im Nuni und Nuli. wenn sich an den glänzend dunkelgrün belaubten Zweigen die langen, weisen ühren der männlichen Blütchen entwickelt haben, sind diese Bäume besonders schön. Die Früchte kommen nur Am Abhang selbst ist eine junge Catalpa selten zur Reife. Auf dem Rirchplatz, bei der St. Sebastian= bemerkenswert. tapelle, steht ein anderes, altes Eremplar desselben Baumes, Catalpa bignomioides, japanischer Trompetenbaum. Früher waren es ihrer drei. Sie wurden stets von Buben bestiegen und derart maltraitiert, daß schon längst zwei davon eingegangen und seit drei Jahren durch einen jungen ersetzt Trothdem der alte kaum eine heile Stelle aufworden sind. weist, kommt er doch jedes Jahr im Juni und Juli zur Blüte und wird alsdann besonders von den Fremden viel bewundert. Die ansehnlichen, glodigen, farbig punktierten, weißen Lippenblüten bilden große, rispige Trauben am Ende der mit großen, etwas dreiedigen Blättern besetzten Zweige. Die Früchte hängen später als lange, bülsenartige Rapseln berunter. Auf der Ost= seite der Kirche sehen wir einen jungen Götterbaum, Ailantus glandulosa. Früher stunden der Mauer entlang drei solcher Bäume: zwei bavon gingen wegen Vernachlässigung schon früher ein und wurden durch Linden ersetzt. Der letzte, ein stattliches Eremplar, wurde letztes Jahr gefällt aus Furcht vor fallenden Aften. Um sich ein Bild von der Schönheit dieses Varkbaumes zu machen, besichtige man benjenigen an der Strafenkreuzung beim Gafthof zum Sternen, Rlofter Wet= tingen. Der Götterbaum stammt aus China und wurde zuerst in London und Kranfreich eingeführt. Seine großen, unpaar gefiederten Blätter verleihen seinem Aussehen etwas Eschen= artiges. Er ist auch dadurch bemerkenswert, daß sich von seinen

Blättern die Raupe des prachtvollen Ailantusspinners Bombyx cynthia ernährt.

Überschreiten wir den von Rokkastanien bestandenen Theater= platz, so seben wir auf der Nordseite des alten Stadttheaters beim Brunnen beginnend in einer Reihe eine der genannten Bastardlinden, eine Eiche, Birke, Esche. Besonders aber nennen wir zum erstenmal den in einem Rasenplak neben einer Rottanne stehenden Mammutbaum, Sequoia gigantea, eine aus Kalifornien stammende Konifere, die daselbst, wie der Name andeutet, riesige Dimensionen erreicht. Höhen bis zu 100 m und darüber und Stämme von 30-40 m Umfang. Nadeln sind sehr klein, mehr schuppenartig, wodurch die Zweige etwas appressenartig aussehen. Auch der starke Balsamduft erinnert an diese Koniferengruppe. Charakteristisch ist ferner der pyramidale Wuchs, und die Afte, fast der ganzen Länge nach von gleicher Dide, scheinen wie in den Stamm binein= gestedt. Zwei andere, wohl die schönsten Exemplare, stehen im Park der Villa Merker (Egolfstein), noch andere bei der Buchdruckerei Wanner, im Rasinopark, bei der Villa Tannegg. Direkt an der Nordseite des Theatergebäudes erhebt sich eine Eibe, Taxus baccata, von seltener Sobe und tonnenartigem Wuchs, während der Baum sonst mehr in die Breite wächst. Die zweizeilig gestellten Nadeln geben den Zweigen ein denen der Weißtannen ähnliches Aussehen, jedoch fehlen auf der Unterseite die beiden weißgrauen Längsstriche. Die Eiben sind zweihäusige Gewächse. Interessant ist die Kruchtbildung. Die nicht in einem Kruchtknoten stedende Samenknospe umgibt sich beim Beranreifen von unten ber mit einem fleischigen, soge= nannten Samenmantel (Arillus) und schaut schließlich als reifer Same nur noch mit der Spike aus der scharlachroten Um= hüllung heraus. Eine weibliche Eibe sieht im Spätsommer und Berbst im Schmucke dieser roten beerenartigen Gebilde reizend aus. Die Nadeln sind giftig und schon manches Pferd ist durch den Genuft von Eibenzweigen umgestanden; auch die Samen enthalten Gift, find aber, weil unverdaulich, unschädlich. So können Bögel die fadfüßen "Schnuderbeeren" ohne Schaden zu nehmen, verschlingen. Die Eiben ertragen sehr viel Schatten

und starken Schnitt, eignen sich deshalb sehr gut als Unterpflanzungen (vide Strain) und als Hecken; es werden oft die absonderlichsten Figuren damit hergestellt wie z. B. im Park von Versailles. Sie erreichen ein sehr hohes Alter, Hunderte und Tausende von Jahren. Zufolge des langsamen Wachstums ist das Holz sehr hart, wird als europäisches Eisenholz bezeichnet und liefert besonders die Regelkugeln.\* — Die Linde bei der Treppe gegen den Hinterweg ist eine Winterlinde.

In der Neuanlage (1909) der Abteilung des Ölrains hinter dem Stadttheater ist von den alten Überständern vor allem bemerkenswert der japanische Schnurbaum, Sophora japonica, ein der Robinie (unechte Ufazie) verwandter und ähn= licher Baum. Nur sind die Blätter etwas feiner und dunkler grün. Die Sophora ist in China und Japan zu hause und wurde anfangs des 18. Jahrhunderts durch den bekannten Botaniker Jussieu nach Frankreich eingeführt. Sie blüht sehr spät, erst im August, sogar oft noch im September. Die kleinen Schmetterlingsblüten sind von unauffällig gelblich grüner Karbe, erscheinen aber in so großer Zahl am Ende der Zweige, daß sie die Krone gleichsam mit einem duftigen Schleier überziehen. Aus den farbstoffhaltigen Kiederblättern wissen die Japaner eine schöne gelbe Farbe berzustellen, die zum Färben der kaiserlichen Gewänder dient. (Eine Hängeform der Sophora findet sich in Turgi, rechts beim Eingang in die Ortschaft.) Von den Neupflanzungen dieses Abteils sind etwas oberhalb der Sophora hervorzuheben: der Judasbaum, Cercis siliquastrum und der Rleebaum, Ptelea trifoliata. Der erstere, von strauchartigem Wuchs mit mehreren Stämmen, gehört zu ben Hülsenfrüchtlern, wiewohl seine Blüten keine eigentlichen Schmetterlingsblüten und die Blätter ungeteilt sind. Blütezeit gewährt der aus den Mittelmeerländern stammende Baum einen entzückenden Anblick. Die rot violetten Blüten brechen vor der Laubentfaltung in zahlreichen Buscheln aus ben Zweigen, Asten, sogar aus den Stämmen hervor.

<sup>\*</sup> Ganz besonders muß noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Eibe im Gemeinbebann Baben als Waldbaum vorkommt und zwar auf dem Hundsbud und am Unterwyler Berg.

Cercis ist ein sogenannter stammbürtiger Baum. Ein anderes, bedeutend älteres und größeres Exemplar im Augarten an der Bruggerstraße zieht zur Blütezeit die Blicke aller Vorübergehenden auf sich. — Der Kleebaum, Lederblume, auch Hopfenstrauch genannt, weil die dreizähligen Blätter, wenn sie gerieben werden, nach Hopfen riechen, befindet sich unmittelbar etwas oberhalb des Cercis als einziges Exemplar in Baden. Die im April erscheinenden, gelblich grünen Blüten sind unsauffällig; die Früchte, mit breitem Flügelsaum versehen, gleichen denjenigen der Ulme. Der Baum macht in Anlagen und Gruppen einen angenehmen Eindruck.

Im ältern Teil des Ölrains fallen größere Eschen auf, besonders aber einige riesige Platanen, Platanus occidentalis, welche von der ungemeinen Raschwüchsigkeit dieser Bäume zeugen; denn sie sind von gleichem Alter wie diejenigen, welche die Limmatallee bilden, die aber durch das Beschneiden in ihrem Wachstum gehemmt sind. Kann die Platane sich frei und ihrer Natur gemäß entwickeln, so wird sie zu einem der schönsten und stattlichsten Bäume, die es überhaupt gibt. Bei den Griechen war der Baum ein Liebling der Götter und Dichter, doch muß zu seinen Unaunsten gesagt werden, daß die Unterseite der an den Aborn erinnernden lappigen Blätter von einem feinen, abwischbaren Haarfilz bedeckt ist, der seinerseits noch Staub aus der Atmosphäre zu binden scheint. Durch diese sich ablösenden staubartigen Gebilde können nachgewiesener= maßen Rachen= und Augenentzundungen hervorgerufen werden. Der Baum eignet sich deswegen nicht wohl zur Beschattung öffentlicher Plätze. Das nördliche Ende des Ölrains wird von einem sogenannten "Vogelschutzehölz" gebildet. Auch dieser Teil, den wir hier nicht näher beschreiben können, enthält in= teressante und schöne Holzarten. Er ist anno 1909 als die erste derartige rationelle Anlage in der Schweiz angelegt wor= den und wird, abgesehen von seinem Zweck, eine Sehenswürdig= feit von Baden bleiben.

Spazieren wir in der Limmatallee weiter abwärts, so überrascht uns in der Enklave des Quellenhofes ein Tulpen=baum, Liriodendron tulipifera von beträchtlicher Größe. Er

gehört zu den Magnoliengewächsen und stammt aus Nordamerika. Die Blüte, grünlich, mit orangefarbenem Saum hat Ahnlichkeit in Form und Größe mit der Tulpe. Sehr charakteristisch sind die dunkelgrünen, gelappten, an der Spike ausgeschnittenen Blätter, welche Form sich sonst nirgends im Pflanzenreich wiederfindet. Der Tulpenbaum ist eine der stattlichsten Baumsormen und besonders schön in der gelben Herbstfärbung. Vier weitere Exemplare sinden sich im Kasinopark beim Bassin, eines in Nußbaumen beim "Sternen", ein besonders schönes, noch von den Cisterzienser Mönchen herstammendes im NO=Winkel des Seminargartens in Wettingen und das allerschönste und größte, wohl eines Besuches wert, im nahen zürcherischen Weiningen in einem Landsitz südöstlich der Kirche, ehemals im Besitz der Herren Meier von Knonau.

Werfen wir im Vorbeigehen noch schnell einen Blick durch den süblichen Eingang zum Grandhotel! Da gewahren wir als Seltenheit einige Exemplare des Christusdorns, Gleditschia triacanthos. Die Zweige, Afte, sogar der Stamm sind von langen, verzweigten, harten, rotbraunen Dornen besetzt. Eine sehr auffällige Erscheinung. Die Krone unseres Heilandes soll aus solchen Dornenzweigen bestanden haben. In den doppelt gesiederten Blättern und der schönen Tracht der Krone macht der zu den Schmetterlingsblütlern gehörende Baum einen sehr guten Eindruck, der im Herbst noch erhöht wird durch die großen, langen, breiten und dünnen, herabhängenden braunen Hülsen. Ein anderes Exemplar hätten wir früher schon nennen sollen. Es steht an der "Halbe" beim Eingang in das Gut der "Pfaffenkappe".

Beim Rückweg in die Stadt sehen wir im Vorgarten zum Quellenhof einen Stockausschlag mit großen, dreieckigen, herzförmigen Blättern. Er rührt von einem letztes Jahr brüchig gewordenen und gefällten Baume, der Paulonia imperialis, der kaiserlichen Pauline, her. Wir führen das an, um ein anderes, prachtvolles Exemplar im Kasinopark bei der Fontaine lumineuse vis-à-vis der Blutbuche erwähnen zu können. Die Paulonia sieht der Catalpe zum Verwechseln ähnlich, nur blüht sie viel früher, schon im Upril und Mai

vor Ausbruch der Blätter mit blau violetten Lippenblüten und ist dann majestätisch schön. Die Früchte sind nicht lange, sondern rundliche Kapseln.

Nur in Eile nennen wir noch an der Oftece der Villa Architekt Dorer eine Zeder, beim ehemaligen Café Schwert eine grauliche Concolor-Tanne und eine ältere stattliche Der Parkstraße entlang steben binter der Villa Robinie. Merker ppramidenförmig zugeschnittene Eiben, überragt von mächtigen Lausonien. Bei der Villa Dr. Senn eine blaue Zeber, orientalische und Douglastannen. In der Bruggerstraße, bei der Buchdruckerei Wanner, steht gut isoliert eine wunderschöne Blutbuche, gegen das Kunstgütli eine mächtige Bergulme und neben der großen Seguoia ein Gingkobaum, Gingko biloba, ein Unifum und Kuriosum, denn wiewohl er in die Verwandtschaft der Nadelbäume gehört, hat er doch breite, zweilappige Blätter. Der Unkundige wird ihn stets für einen Laubbaum halten, um so mehr, als er nur sommergrun ift. Leider steht der Baum zu nahe an der Sequoia; auch wurde durch Zurückschneiben die natürliche, eigenartige Ustverzweigung verunmöglicht.

Die Bäume auf dem Areal der Schulhauswiese, wie auch eine größere Anzahl anderer im Rayon der Stadt selbst, sind gleichaltrig mit dem alten Schulhaus, dessen Grundstein im April 1856 gelegt wurde. Die dendrologischen Raritäten (seltene Baumarten), noch vorhandene und eingegangene, sind ältern Datums, ebenso die Limmatpromenade und die Anlage des Strains. Sie sind einem hervorragenden alten Badener Bürger zu verdanken, Herrn Jos. Baldinger, dem Großvater des Herrn Direktor Carl Pfister. Derselbe studierte unter Forst= und Bergrat Ischofte in Aarau die Forstwissenschaft und Feldmeßkunst. Dieser Bergrat Ischofte ist kein geringerer als der bekannte Schriftsteller und Staatsmann Heinrich Ischofte. In seinen spätern Stellungen als Forstverwalter und Stadtammann schuf Herr Baldinger als Ausfluß vielen Verständ=nisse und edlen Bürgersinnes die erwähnten Anlagen.

Es war leider unmöglich, alle interessanten Bäume in den verschiedenen privaten und städtischen Anlagen in diese

kleine Arbeit aufzunehmen; insbesondere wären die Pflanzungen des prächtigen und wohlgepflegten Kasinoparkes einer besonderen Betrachtung wert. Wer sich um weitere Einzelheiten interessiert, möge sich ungeniert an den Verfasser oder das hiesige Naturalienkabinett wenden, wo ihm, soweit als möglich, bereitwillig Auskunft erteilt wird. Wir wünschen auch hierin ein gutes Einvernehmen von Schule und Haus.

## Aus der "Psychologia Balnearia".

Bon Bermann Seffe.

Das für Baden hochbedeutsame Buch, welches den Unterstitel "Glossen eines Badener Kurgastes" führt, wird im Laufe des Jahres 1925 im Buchhandel erscheinen. Der Dichter hat uns liebenswürdigst erlaubt, einige Seiten aus einem Privatdruck hier erscheinen zu lassen, wofür ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Red.

Dies Eine nur hat der Badener Kurtag für mich vor den Tagen des gewohnten Lebens voraus: während der Kur beginnt jeder Tag mit einer wichtigen, zentralen Morgenpflicht und Aufgabe, und diese Aufgabe ist leicht, ja angenehm zu erfüllen. Ich meine das Bad. Wenn ich morgens erwache, einerlei um welche Stunde es sei, so steht als erste und wichtigste Aufgabe vor mir nicht etwas Lästiges, nicht Unkleiden oder Turnen, oder Rasieren, oder Postlesen, sondern das Bad, eine sanfte, warme, reibungs= lose Angelegenheit. Mit einem leichten Schwindelgefühl richte ich mich im Bett auf, setze durch einige vorsichtige Übungen die eingerosteten Beine wieder in Betrieb, stehe auf, werfe den Schlafrock über und schreite langsam durch den halbdunkeln, schweigenden Korridor zum Lift, der mich durch alle Stockwerke bis in den Keller zu den Badezellen führt. Sier unten ist es sehr ichon. In den steinernen, sehr alten, sanft hallenden Bewölben herrscht beständig eine wunderbare weiche Wärme, denn überall rinnt das heiße Wasser der Quellen, ein heimliches, wärmendes Höhlengefühl überkommt mich hier jedesmal, wie ich es als kleiner Knabe hatte, wenn ich mir aus einem Tisch, zwei Stühlen und